Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 159. **Mittwoch, den 11. Juli.** **1855.**

Stettin, den 10. Juli.

R. M. In Oesterreich gewöhnt man sich mit derselben Leichtigkeit, mit der man sich früher von der Neutralitätsforderung an den deutschen Bund in die Mobilisirungsnoten hinein manövrirt hat, von dem Versuch, zu einer Offensiv- und Defensiv-Allianz mit den Westmächten sich aufzuraffen, zu der farblosesten Friedenspolitik zurück. Und wie die österreichische Presse dem Strome folgt, mit dem ihre Regierung schwimmt, so ist sie wieder, nachdem sie lange genug mit dem Kroatensäbel gerasselt hat, auf dem besten Wege, philantropisch zu werden und als ein weiland kriegsgewaltiger Jeremias an den Ufern der Donau melancholische Weisen über so viel Ströme vergossenen Bluts zu singen.

Wir finden in der Wiener „Presse", daß ein höherer Offizier zu der Einsicht gelangt ist, daß Sebastopol demjenigen zufallen wird, der den letzten Mann kommandirt, denn die übrigen werden Angriff und Vertheidigung hinraffen, und nachdem er zu dieser Ansicht gekommen, hält er den Westmächten, über ihre Art Krieg zu führen und Festungen zu belagern, folgenden erbaulichen Sermon:

Ganze Hekatomben werden dem Ehrgeiz und dem Eigensinne einer unversöhnlichen Politik zum Opfer fallen müssen, um im günstigsten Falle an ein Ziel zu gelangen, das auf viel wohlfeilere und zugleich menschlichere Weise, sei es auf indirektem Wege durch die dauernde Blokirung der russischen Häfen, sei es direkt durch eine regelmäßige Belagerung jener Seefeste, zu erreichen war.

Die Art und Weise, wie die Alliirten hier zu Werke gehen, erinnert an die rohesten Anfänge der Kriegführung. Die Kriegskunst, welche für die Einnahme fester Plätze wissenschaftliche Grundsätze aufstellt und zum Voraus die Bedingungen angiebt, unter welchen jede Festung in einer gegebenen Zeit zum Falle gebracht werden kann, hat eben nur den Zweck, unnöthiges Blutvergießen zu ersparen und Menschenleben zu schonen. Diese Vorbedingungen bestehen in der Verwendung einer hinreichenden Truppenzahl, um die zu erobernde Festung zu cerniren und ihrer Besatzung, so wie den Entsatztrupen nöthigenfalls mit überlegenen Kräften im freien Felde die Schlacht anzubieten.

Aber Festungen blos von einer Seite angreifen; die Vorwerke mit dem Bajonnet stürmen, bevor man ihre Geschütze zum Schweigen gebracht, und den Kampf Mann gegen Mann so lange erneuern, bis der letzte Zuzug, den der Belagerte von der offen gelassenen Seite erhalten kann, sich mit seinem Gegner im Blute wälzt, das ist nicht mehr der civilisirte Krieg, sondern die gewissenloseste Schlächterei, zu welcher jemals die Exekutive eines gebildeten Staates ihre Macht mißbrauchte.

Auch die Menschlichkeit ist ein Faktor in der Staatsraison weiser Politiker. Es giebt Dinge, die so sehr das Gefühl der Menschheit empören, daß ein Staat sie nicht thun darf, selbst wenn der Zweck ein noch so gerechter wäre. Die Blüthe der Bevölkerung in einem Angriffskrieg zu Hunderttausenden dahinschlachten lassen, ist die unverantwortlichste Verletzung des heiligsten der Menschenrechte.

Die menschliche Gesellschaft, die dem Einzelnen die Sicherheit seiner Person garantiren soll, büßt ihren vornehmsten Zweck ein, wenn es den Machthabern gestattet ist, so muthwillig darüber zu verfügen, und wir sehen mit Schmerz die Regierungen der civilisirtesten Staaten zu Handlungen der Unmenschlichkeit herabsteigen, wie sie die Geschichte nur aus jenen barbarischen Zeiten meldet, wo Fürsten und Könige das Leben ihrer Unterthanen nicht höher als der wilden Thiere schätzten.

Die öffentliche Meinung Frankreichs und Englands befindet sich in dem letzten Stadium jenes Kriegsrausches, der sie bisher die furchtbaren Opfer übersehen ließ, mit denen die langsam vorschreitenden Erfolge ihren Armeen erkauft werden müssen. Allein dem Rausche folgt die Nüchternheit, und das Erwachen aus ihrem Taumel wird eine furchtbare Enttäuschung bringen. Werden dann die geschraubten „Moniteur"-Artikel des Herrn La Guerronnière und die humoristischen Parlamentsreden Lord Palmerston's genügen, um den Strom der öffentlichen Erbitterung in sein Bett einzudämmen?

Nein, das werden sie zuverlässig nicht, wenn all' dies Blut vergossen worden wäre, um Nichts zu erreichen. Was das Blut ihrer Soldaten werth ist, werden die Feldherren der Alliirten wahrscheinlich besser wissen, als der höhere Offizier Oesterreichs, da sie es fließen sahen, und wahrscheinlich werden sie auch am besten wissen, ob es für sie ersprießlicher ist, gegen das verschanzte Lager der Russen, oder gegen ihre Festung Sebastopol zu operiren. Item werden sie wohl auch erwogen haben, ob es weniger Menschenleben dahinrafft, wenn sie Sebastopol nach den Regeln der Kunst belagern, oder wenn sie es mit abgekürztem Verfahren zu nehmen wagen. Im ersten Falle würden sie wahrscheinlich noch einmal von der schlechten Jahreszeit überrascht werden, und dann die Wahl haben, entweder die ganze Unternehmung aufzugeben, oder noch einmal, wie im vergangenen Winter, den vierten Theil der Armee einem unrühmlichen Tode auf dem Krankenlager hinzuopfern. Hat doch selbst die k. k. Armee, die nur Blokadedienst gegen Rußland versah, während des Winters Tausende im Spital und Lazareth verloren. Ein großes Opfer wird oft durch die Verhältnisse zu einem kleinen gemacht, wenn man eben bedenkt, was verloren gehen könnte, wenn das Opfer nicht geleistet wird, und soll und muß Sebastopol genommen werden, so scheint es allerdings, daß mehr Unternehmungsgeist und mehr Opfermuth dazu gehöre, als Oesterreich bisher bewiesen hat. Jetzt ist gut deklamiren über das schreckliche Blutvergießen, nachdem man die Dinge bis zu diesem Punkte hat kommen lassen, und nachdem Oesterreich selber sich aus der Affaire gezogen hat. Wie würde es vor Sebastopol stehen, wenn Oesterreich mehr gethan hätte, als Rußland mit seiner Armee zu blokiren, wie würde es stehen, wenn es selber in das letzte Stadium jenes Kriegsrausches getreten wäre, von dem es mehr als einmal trunken schien. Aber es wird wohl noch einmal bis in dieses letzte Stadium gelangen, und vielleicht dann, wenn vor Sebastopol der oben beregte letzte Mann übrig geblieben ist, den wird es auch dann mit sechsmalhunderttausend Mann anzugreifen die ungeheure Kühnheit haben und zugleich hoffen, daß derselbe kein Blutbad anrichte, wie das vom 18. Juni.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Montag, 9. Juli. Der heutige „Moniteur" bringt eine Depesche aus der Krim vom 7. d., die aber nichts Bemerkenswerthes enthält.

London, Dienstag, 10. Juli, Morgens. In heutiger Nachtsitzung des Unterhauses versprach Lord Palmerston die Vorlage der Dokumente über die Schluß-Sitzungen der Wiener Konferenzen und über die von Buol-Schauenstein gemachten letzten Propositionen. — Roebuck kündigte die Absicht an, die Anwesenheit der Mitglieder des Unterhauses am 17., als dem Tage seiner antiministeriellen Motion, zu konstatiren.

Orientalische Angelegenheiten.

Lord Panmure läßt in den Londoner Blätter vom 7. Juli folgende Depesche veröffentlichen:

„Krim, 6. Juli. Die Cholera ist entschieden im Abnehmen begriffen. Die Belagerungs-Operationen schreiten in befriedigender Weise fort."

Einer vom 30. Juni datirten Depesche des Generals La Marmora zufolge waren Tags vorher nicht mehr als zwölf Cholerafälle unter den piemontesischen Expeditions-Truppen vorgekommen.

Aus Marseille vom 7. Juli wird telegraphirt: „Ethem Pascha hat Konstantinopel verlassen, um dem Heere Omer Pascha's auf der Krim 1200 Dekorationen zu überbringen. Der Presse d'Orient zufolge ist es der auf ihrem Rückzuge durch die Tscherkessen beunruhigten russischen Besatzung von Anapa nicht gelungen, die große Militärstraße wieder zu erreichen, und sie kampirt 14 Bataillone stark, auf der Höhe von Sudjuk-Kale. Die zur Verstärkung des russischen Heeres nach der Krim abgesandten Verstärkungen sehen sich, wie es in Konstantinopel heißt, aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt, zurück zu marschiren. Man meldet, General Pelissier habe für den Augenblick auf jede Operation an der Tschernaja verzichtet. In Konstantinopel ging das Gerücht, die von Suleiman und Ismail Pascha befehligten Türken seien auf dem Marsche nach Ismail begriffen, während die Russen ihrerseits über den Pruth gegangen seien."

Das „Journ. de Konst." vom 28. meldet: Die britische Marine hat durch den Tod des Kapitains Lyons, des Sohnes des Admirals, einen empfindlichen Verlust erlitten. Er starb letzten Sonntag im Hospital von Therapia während der Amputation des linken Beines, welche durch eine in der Nacht vom 19. vor Sebastopol empfangene Wunde nöthig wurde. Das Leichenbegängniß fand am 25. mit großer Feierlichkeit statt: es wohnten demselben sämmtliche Mitglieder der englischen Gesandtschaft und viele Offiziere der englischen, französischen und türkischen Armee und Marine bei. Der Admiral Grey hielt am Grabe eine Rede, die einen tiefen Eindruck hervorrief. Kapitain Lyons war erst 30 Jahre alt, und seine bisherige Laufbahn berechtigte zu den höchsten Hoffnungen.

Aus Petersburg, 3. Juli, schreibt man der Nat. Ztg.: Den tiefen Eindruck, welchen die Verwüstung Taganrogs hier und wohl in ganz Rußland gemacht hat, machen offiziöse Berichte von dort her noch empfindlicher, indem sie nicht aufhören, die gehässigste Seite des Ereignisses auszubeuten und so die Erbitterung, namentlich gegen England, zu vermehren. Ein Beamter des Präsidenten von Taganrog, welcher mit dem Baron Frank daselbst gemeinschaftlich mit den an das Land gekommenen Parlamentären, einem englischen und einem französischen Offizier, unterhandelte, berichtet hierüber und über das Bombardement selbst allerlei. Doch geht auch hieraus hervor, daß die Engländer vorschlugen, die Besatzung solle die Stadt verlassen; sie würden diese dann verschonen und nur die Vorräthe und Etablissements, welche der Regierung gehören, mit der sie im Kriege sind, zerstören. Als die bekannte Antwort des Kommandanten erfolgte, daß er die Stadt nicht von Truppen räumen lassen wolle, obwohl dieselben für die Vertheidigung ganz unzulänglich waren, begann das Bombardement. Nachdem die Engländer vorzugsweise alle Magazine zerstört hatten, zogen sie sich zurück nach Mariapol. Nach dem Geständnisse des offiziösen Berichts ist der angerichtete Schaden bedeutend und die größte Hälfte der Häuser von Kugeln durchlöchert. Die Börse und die Magazine sind niedergebrannt; an vielen Häusern zählt man bis 30 Oeffnungen. Es wurden von den feindlichen Fahrzeugen Bomben von 13¼ Zoll Durchmesser und 25 Zoll Umfang, in konischer Gestalt, geworfen. Die Annäherung einer solchen Bombe macht sich durch furchtbares Getöse bemerklich. Am kegelförmig sich verengenden Ende hat das Geschoß eine Oeffnung von der Größe eines Silberrubels resp. Thalers, in welche die Zündröhre eingelassen ist, und an deren innerem Ende eine Blase mit Knallsilber sich befindet. Beim Ausschlagen explodirt dieses, entzündet das Pulver und die Bombe platzt. Ein solches Hohlgeschoß enthält 12 Pfund Pulver und wirkt also gleich einer kleinen Mine. Taganrog zählte 23,000 Einwohner, die Hälfte davon Griechen. Es war nach Odessa die blühendste und bedeutendste Handelsstadt in ganz Neurußland, der Lage und Bauart nach den italienischen Küstenstädten ähnlich.

Deutschland.

* **Berlin,** 10. Juli. Die mannigfaltigen Mittheilungen über die Verhandlungen, welche augenblicklich zwischen dem Berliner und Wiener Kabinet im Gange sind, werden durch folgende Mittheilung der „Preuß. Korresp." vermehrt: „Die „Oesterreichische Zeitung", welche vor Kurzem die Mittheilung brachte, daß zwischen Preußen und Oesterreich ein die zwei ersten Garantiepunkte umfassender Zusatzartikel zu dem Aprilvertrage vorbereitet werde, macht neuerdings die erläuternde Angabe: „es verlaute, daß die diesfälligen Anträge von Preußen in einer vom 3. Juni datirten Note ausgegangen seien." „Wir (die „Pr. C.") sind ermächtigt, diese Angabe als unbegründet zu erklären. Die zwischen Preußen und Oesterreich schwebenden Verhandlungen beziehen sich nicht auf einen zweiten, dem Aprilvertrage anzufügenden Zusatzartikel, und es sind von Preußen in dieser Beziehung keine Anträge ausgegangen. Ebenso wenig existirt eine preußische Note vom 3. Juni d. J. Der Stand der Sache ist einfach folgender: Oesterreich hat den Entwurf einer Vorlage, die es der Bundesversammlung zu machen beabsichtigt, dem preußischen Kabinet mitgetheilt und dasselbe ersucht, ihm seine Bemerkungen darüber zukommen zu lassen. Dies hat das preußische Kabinet in Form eines unter dem 5. d. M. an den königl. Gesandten in Wien gerichteten Erlasses gethan. Eine Rückäußerung hierauf ist noch nicht erfolgt. Alle übrigen Angaben des erwähnten Artikels sind Erfindungen."

Der König und die Königin werden am Sonnabend den 14. d. M. Vormittags 8¼ Uhr die Reise nach Erdmannsdorf antreten. Im Gefolge des Königs werden sich der General-Adjutant General-Lieutenant v. Gerlach, der Flügel-Adjutant, Rittmeister Graf v. d. Gröben, General-Major v. Schöler, der Geheime Kabinets-Rath Illaire und der General-Stabs-Arzt Dr. Grimm, im Gefolge der Königin die Hofdamen Gräfin v. Dönhoff, Gräfin v. Hacke und der Oberhofmeister Graf v. Dönhoff befinden. Die Prinzessin Alexandrine wird von ihrer Gouvernante Fräulein v. Seebach begleitet werden.

Im Gefolge des Prinzen von Preußen befindet sich nach der „V. Z." außer den bereits genannten Personen der General à la suite Sr. Maj. des Königs und Komm. der 4. Garde-Inf.-Brig. v. Bonin; derselbe befand sich auf einer Inspizirungsreise in der Rheinprovinz und wurde zu diesem Behuf durch den Telegraphen hierher zurückberufen.

Der Minister-Präsident, Freiherr v. Manteuffel ist gestern Mittag aus Misdroy in Begleitung seiner Gemahlin hier wieder eingetroffen.

Der Finanzminister v. Bodelschwingh wird nur noch kurze Zeit auf seiner Inspektionsreise in Schlesien verweilen. Der Zweck derselben ist zum Theil die Vorbereitung weiterer Erleichterungen des Grenzverkehrs mit Oesterreich. In der Begleitung des Herrn Ministers befindet sich der Präsident der Seehandlung Geh. Rath Camphausen.

Der diesseitige Gesandte in St. Petersburg, Freiherr von Werther, ist in Folge eines ihm ertheilten Urlaubs angekommen, und wird einige Tage hierselbst verweilen.

In dem Atelier des Bildhauers Wredow ist jetzt das Gypsmodell der von demselben in Marmor auszuführenden Gruppe „die Siegesgöttin, den gefallenen Krieger mit der Palme bedeckend", ausgestellt.

Die V. Z. enthält Folgendes: Ein Engländer Namens Fynn treibt in Deutschland das schändliche Geschäft, durch verführerische Zeitungsannoncen junge Engländerinnen nach dem Kontinent zu locken. Er gebraucht die raffinirte Vorspiegelung, sie als Erzieherinnen seiner Kinder placiren zu wollen, verfolgt aber dabei schlimme Zwecke, denen junge, unerfahrne Mädchen leicht zum Opfer fallen. Möge diese Warnung viele Verbreitung finden — namentlich in englische Zeitungen und süddeutsche Blätter — und möge sie namentlich dahin wirken, daß dem schandbaren Treiben des Fynn auf deutschem Boden ein Ziel gesetzt wird.

Aus Würtemberg, 5. Juli. Unter diesem Datum wird den „Hamb. Nachr." geschrieben: Unsere kirchliche Partei agitirt jetzt für eine Strenge der Sonntagsfeier, die alles das noch nicht hinter sich läßt, was ihre Gesinnungsverwandten anderwärts erstreben: Nicht zufrieden mit dem, was, auch auf Anregung des Stuttgarter Kirchentages, seither in diesem Betreff von mehreren deutschen Regierungen geschehen, verlangt sie in einem eigens zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Memoire, daß das Geschehene „intensiv und extensiv geschärft werde." Ihre Hauptforderung ist dabei: Die Heiligung des ganzen Sonntags, und daher denn Verbannung jedweder öffentlichen Lustbarkeit für den ganzen Tag, nicht minder den Still-

stand alles geschäftlichen Betriebs für die ganze Zeit desselben. Da hochgestellte Personen ihre Betheiligung zugesagt, so ist man in der That besorgt, daß jene frommen Wünsche bald zu frommen Verordnungen erhoben werden möchten. — Die Herren sollten sich doch zur Lehre dienen lassen, daß die Sucht der frommen Parteien, die Zustände des Volks nach den von ihnen für recht und gut anerkannten Regeln rücksichtslos umgestalten zu wollen, höchstens die Heuchelei befördert. In England, wo diese Bestrebungen so eben zu bedauerlichen Scenen geführt haben, hat Lord Grosvenor seine Bill vor dem allseitig, namentlich auch in der Presse laut gewordenen Unwillen zurückgezogen. Will denn die fromme Partei, die überall sich regt und die Zeit zu einem allgemeinen Sturmlaufen gekommen glaubt, sich noch immer der Erkenntniß verschließen, daß mit Gewalt die Menschen einmal nicht glücklich gemacht werden können und daß selbst die Verbesserung wirklicher sozialer Unzuträglichkeiten auf dem Wege des Zwangs — läge diesem auch die wohlmeinendste Absicht zu Grunde — nicht zu erreichen ist?

Osnabrück, 6. Juli. Von Seiten der Bauerschafts-Vorsteher des Amts Osnabrück ist dieser Tage an Se. Maj. den König eine Bittschrift folgenden Wortlauts abgesandt worden: „Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Mit herzlicher Liebe und wahrem Vertrauen und in tiefster Ehrerbietung nahen wir, die gehorsamst unterzeichneten Vorsteher der 12 Bauerschaften des Amts Osnabrück, uns dem Throne Ew. Königl. Maj., unseres geliebten Landesvaters, bittend um Schutz gegen Uebergriffe Fremder in unsere verbrieften, durch K. Wort geheiligten Rechte, überhaupt um ungeschmälerte Aufrechthaltung unserer uns so werth gewordenen Landes-Verfassung. Vielleicht hätten wir uns mit unsern Bitten schon eher an das landesväterliche Herz Ew. K. Maj. wenden sollen — denn schon lange ging die betrübende Kunde durchs Land, daß es eine Partei unter den Adligen, den sogen. Junkern oder Rittern gebe, welche in Verkennung ihres eigenen dauernden Wohles und ächter Ritterpflicht zuwider, unsere Verfassung ganz oder theilweise zu beseitigen suchen, eine Verfassung, die uns glücklich macht und mit Recht den Neid anderer deutscher Volksstämme, welche nicht das Glück haben, unter Ew. K. Maj. Scepter zu wohnen, erregt. Wir lachten zu solchen Befürchtungen und Reden, wir dachten und sagten: Unser König hat sein K. Wort wegen Aufrechthaltung der Verfassung gegeben, er ist ein christlicher Monarch, der mit seiner hochverehrten Gemahlin, unserer geliebten Landesmutter, Hohen und Niedern ein leuchtendes Beispiel wahrer und ungeheuchelter Gottesfurcht giebt; unser König, sagten wir ferner, ist vom Hochedlen Stamme der Welfen, ein Nachkomme unsers Fürst-Bischofs Ernst August I., der mit dem Schwerte in der Hand vor fast zwei Jahrhunderten das Vaterland gegen seine Feinde vertheidigte; ein Nachkomme des II. Ernst August, dessen Andenken im osnabrück'schen Lande von Geschlecht zu Geschlecht in dankbarer Erinnerung fortlebt! Ja, Majestät, dulden Sie es nicht, daß das schöne Band, welches in unserm Vaterlande die Verfassung vom 5. Sept. 1848 zwischen Fürst und Volk geknüpft, gelockert oder gar zerrissen werde. Möge der Gott, vor dem jeder Mensch, oder Fürst oder Bauer, dermaleinst von seinem irdischen Thun Rechenschaft abzulegen hat, Ihr Herz lenken, daß unter den gegenwärtigen unverkennbar schwierigen Verhältnissen unsere Bitten um Schutz und ungeschmälerte Aufrechterhaltung unserer Staatsverfassung gerechte Gewährung finden, so daß noch späte Enkel unsern König Georg V. als einen Beschützer des Rechts und Vater des Vaterlandes segnen werden. In tiefster Ersurcht und Unterthanentreue ersterben wir: Ew. K. Maj. treu gehorsamste Bauerschafts-Vorsteher des Amts Osnabrück." Dem Vernehmen nach sind viele andere Landgemeinden des Fürstenthums mit der Vorbereitung ähnlicher Bittschriften beschäftigt.

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages war der Verkehr des Telegraphen zwischen Wien und Paris sehr lebhaft. Ich glaube versichern zu können, daß man in Paris „neue Anknüpfungspunkte" für die Verhandlungen mit Oesterreich sucht. Dies ist um so mehr anzunehmen, als Herr von Bourqueney auf seine in Betreff der Tragweite der Armee-Reduzirung kürzlich gemachte Anfrage die Auskunft erhielt, daß die Reduktion lediglich durch finanzielle Umstände geboten, Oesterreich aber durch seine Heerverfassung in der Lage sei, die Armee in kürzester Zeit wieder auf den Kriegsfuß zu bringen, an dem Dezember-Vertrage als Basis seiner Politik fortwährend festhalten werde und sehnlichst wünsche, daß mit den Westmächten eine Einigung über die Auslegung der vier Garantiepunkte erzielt werden möchte. Eine Demonstration zu Gunsten Rußlands sei die Armee-Reduktion nicht.

Laut telegraphischer Meldung aus Galizien war Se. M. der Kaiser am 4. d. in Kolomea, am 5. in Stanislawow und am 6. in Stry eingetroffen. Bis zu letzterem Orte war der Bruder Sr. Maj., Erzherzog Carl Ludwig, dem Kaiser aus Lemberg entgegengeeilt. — Der hier anwesende französische Militärbevollmächtigte, General Letang, hat kürzlich seine Appartements wieder auf die Dauer des ganzen Sommers gemiethet. (Schles. Ztg.)

Wien, 8. Juli. Das Abendblatt der gestrigen „Wiener Zeitung" bringt folgenden Artikel als Antwort auf die französische Thronrede:

„Eine Rede vom Throne gehalten bei Eröffnung oder bei dem Schlusse gesetzgebender Versammlungen ist ihrer Wesenheit nach ein Akt innerer Politik. Was ein Souverain seinem Volke oder dessen Vertretern mitzutheilen für geeignet findet, trägt den Charakter der Familienbesprechung, auch wenn darin die Verhältnisse anderer Mächte berührt werden. Der Standpunkt der Beurtheilung für ein solches Dokument muß somit durchaus verschieden von dem sein, aus welchem internationale Aktenstücke der öffentlichen Prüfung unterstehen. Hiedurch ist dem fremden Beurtheiler solcher Ansprachen nicht nur der geziemende Kreis angewiesen, sondern es setzt ihn auch in den Stand, eine Darstellung, welche auf gewisse gegebene Standpunkte berechnet ist, unbefangen zu würdigen. Niemand aber — die Erfahrung hat es bewiesen — kennt besser den Geist der französischen Nation, als der ausgezeichnete Fürst, welcher Frankreich von dem Abgrunde der Revolution gerettet hat. Um so mehr sind öffentliche Ansprachen des Kaisers Napoleon als lediglich für sein Volk berechnet anzusehen. Da jedoch in der jüngst gehaltenen französischen Thronrede vielfach von Oesterreich die Rede ist, so dürfte es nicht unangezeigt erscheinen, mit aller Achtung für das hohe Organ, welches jenen Worten eine besondere Weihe giebt, einige Stellen derselben in so weit zu beleuchten, als sie thatsächliche Momente betreffen. Wird zunächst die Frage erörtert, wer die Türkei gerettet, wer die russische Armee genöthigt hat, die Donaufürstenthümer zu räumen, ob ausschließlich nur die Siege der englisch-französischen Truppen oder mindestens auch die „strategischen Gründe" diesseits der österreichischen Grenzmarken, so können wir sie ruhig dem öffentlichen Urtheile unterstellen, dem die Thatsachen vorliegen. Was den österreichischen Vorschlag betrifft, von welchem die französische Thronrede spricht, so wollte er die Zahl der Schiffe, die Rußland vor dem Ausbruch des Kriegs im schwarzen Meere unterhielt, nicht wieder erreichen lassen. Der prinzipielle Unterschied zwischen dem Ueberschreiten (dépasser) und dem Erreichen (atteindre), ist so augenfällig, stellte sich als so bedeutend dar, daß eben in Folge dessen die ersten Bevollmächtigten der Westmächte sich bereit erklärten, den betreffenden Vorschlag bei ihren allerhöchsten Höfen zu bevorworten. Der bezeichnete Unterschied ist übrigens thatsächlich durch den Artikel wieder ausgeglichen, den der französische Moniteur zugleich mit der Veröffentlichung der Thronrede Sr. Majestät des Kaisers Napoleon bringt, und in welchem der österreichische Vorschlag in der richtigen Fassung wieder gegeben wird. Uebergeht sodann die französische Thronrede das in den österreichischen Propositionen vorgesehene Gegengewicht gegen die etwaige Vermehrung der russischen Flotte im schwarzen Meere vor Erreichung des bezeichneten Maximalstandes mit Stillschweigen, so ist auch dieses bedeutungsschwere Moment in dem Erläuterungs-Artikel des Moniteur thatsächlich ergänzend angefügt. Wie bereits bemerkt, sollen diese Belege nur den von uns vorangestellten Satz begründen, daß Anreden von Souverainen an die Vertreter der von ihnen beherrschten Nationen nicht gleich internationalen Schriftstücken beurtheilt werden können. Verweist man aber auf die Einhaltung der von Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen, so genügt es für unsern Zweck hier, die beiden bezüglichen Artikel aus dem Vertrage vom 2. Dezember v. J. hervorzuheben: Art V. „Falls die Herstellung des allgemeinen Friedens auf den im Artikel 1 angedeuteten Grundlagen ... nicht gesichert sein würde, werden Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und Ihre Majestät die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland ohne Verzug über die wirksamen Mittel zur Erreichung des Zieles Ihrer Allianz in Berathung treten. Art. III. Für den Fall des Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Rußland versprechen sich Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und Ihre Majestät die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland gegenseitig Ihre Offensiv- und Defensiv-Allianz in dem gegenwärtigen Kriege und werden zu diesem Zwecke nach den Erfordernissen des Krieges Land- und Seetruppen verwenden, deren Zahl, Beschaffenheit und Bestimmung eintretenden Falls durch spätere Verabredungen festgesetzt werden sollen." Das Protokoll vom 28. Dezember hatte festgesetzt, das russische Uebergewicht im schwarzen Meere solle aufhören. Der österreichische Vorschlag erfüllte diesen Zweck, nach eigenem Zugeständniß der beiden ersten Botschafter Frankreichs und Englands. Die vertragsmäßige Grundlage des Friedens würde damit erzielt worden sein. Ungenügend konnte wohl die Proposition des k. k. Kabinets nimmermehr genannt werden, wenn man sie mit dem gleichzeitig vorgelegten Vertrags-Entwurfe in die natürliche und nothwendige Verbindung setzt, welcher eine Vermehrung der russischen Seemacht im schwarzen Meere bis zu dem Stande vor dem Krieg als eine Aggression gegen Europa erklärte. Allerdings war damit eine für Rußland demüthigende Form beseitigt, in der Wesenheit aber alles erzielt, was das Dezember-Protokoll verlangte. Es muß zugegeben werden, daß die Westmächte sich vorbehalten hatten, ein Weiteres zu verlangen: hierfür einzustehen, lag aber für Oesterreich weder eine traktatliche, noch eine moralische Verpflichtung vor. Jede der kontrahirenden Mächte hat nur ihr Recht geübt. Keinerlei berechtigte Ansprüche sind damit verletzt, keine unerfüllt geblieben, und die gemeinschaftlichen Zwecke blieben unangetastet."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 4. Juli. Gestern nahm der König, im Beisein seiner Familie, die Verleihung neuer Fahnen an die Regimenter Upland und Helsinge, die gegenwärtig im Lustlager auf Ladugardsgärdet stehen, vor. Beide Regimenter waren um 1½ Uhr in der Nähe des Lagers aufgestellt; um 1¾ Uhr erschien der König und übergab den Regimentschefs die neuen Fahnen mit folgenden Worten:

(Dem Uplands-Regiment.) „Was ist die Bedeutung der Fahne für ein von wahrhaftem Kriegsgeiste beseeltes Heer? Ist es blos eine zierliche Augenweide, welche im Winde hin- und herweht? Nein, die Fahne bildet einen Sammelpunkt für die vaterländische Genossenschaft, welche Regiment genannt wird, ein Sinnbild von dessen Ehre, ein Bindeglied zwischen der Vorzeit tapferen Thaten und der Zukunft Hoffnungen. Möge nie die große Erinnerung vergessen werden, welche dieses Feldzeichen zurückruft, und möge Eure Tapferkeit, wenn das Vaterland Euren Arm beansprucht, diese Fahne mit frischen Lorbeeren und neuen, gleich glänzenden Namen schmücken. Ich frage Euch, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten von Uplands-Regiment: Gelobet Ihr mit Leben und Blut diese Fahne zu vertheidigen, so wahr Euch Gott helfen soll?"

(An das Helsinge-Regiment.) „Unter des zwölften Carls ruhmreicher, schnell wechselnder Laufbahn zeichnete sich das Helsinge-Regiment durch seinen Mannesmuth aus; davon tragen diese Fahnen das unverwerfliche Zeugniß. Aber je größer Euer Erbtheil ist, desto umfassender sind die Pflichten, welche Euch auferlegt sind. Ihr kennet die Unverbrüchlichkeit derselben; Ihr seid davon überzeugt. Ihr sollt das Leben opfern, wenn es so gefordert wird, um diese Ehrenschuld zu tilgen und Euch als würdige Söhne tapferer Vorfahren zu erweisen. Möchte dann diese Fahne, unter Gottes Beistand, stets Euch zum Siege führen." — Am Schlusse seiner Anrede wiederholte der König die an das andere Regiment (s. oben) gerichtete Frage.

Der Marineminister Staatsrath Ulner ist im Auftrage des Königs nach der Flottenstation in Carlscrona abgegangen; in seiner Abwesenheit nimmt der Kriegsminister Staatsrath Graf Gyldenstolpe auch die Geschäfte des Marineministeriums wahr.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Der Bericht über das Anleihe- und das Aushebungs-Gesetz wird erst morgen im Senat erstattet werden; die Veröffentlichung beider Gesetze kann also nicht vor Dienstag oder Mittwoch erfolgen. Ich erwähne nebenbei, daß im Luxembourg förmlicher Unmuth wegen des Uebergewichts des gesetzgebenden Körpers herrscht, indem ein in den letztverflossenen Tagen stattgehabter, an sich unbedeutender Vorfall von Neuem darthat, daß die Rolle der Senatoren eine mehr als passive ist. Bevor sie noch das Anleihe-Gesetz geprüft hatten, war es schon dem Kaiser als erledigt zugestellt und von ihm mit Dank empfangen worden. Die Herren des Luxembourg halten sich für beleidigt; wenn sie aber die Verfassung nachlesen, so werden sie finden, daß sie Unrecht haben. Ihre Rolle ist allerdings keine großartige, aber sie ist so, wie das Gesetz sie geschaffen hat.

Der Kaiser hat an die Wittwe des vor Sebastopol gefallenen Generals Mayran, so wie an die Familie Lord Raglan's, Beileids-Schreiben gerichtet. — Das Siècle äußert, die demokratische Partei werde ein Organ mehr zählen, da die „Revue de Paris" vom 1. August ab eine politische Zeitschrift werde. — Abermals werden für französische Rechnung viele Pferde in Deutschland aufgekauft und sofort per Eisenbahn nach Frankreich gebracht. — Zu Toulon ist als erste der im asow'schen Meere gemachten Prisen eine mit Getreide beladene russische Brigg von 250 Tonnen angelangt.

Die Reorganisation der preußischen Armee nach dem Tilsiter Frieden.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

(Fortsetzung.)

Bei Gelegenheit der zweiten Theilung Polens marschirte Gneisenau 1793 mit in die neu erworbene Provinz, und kam auch, als im folgenden Jahre die Insurrektion ausbrach, zu kriegerischer Thätigkeit, aber ohne daß sich ihm Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung geboten hätte. Während der Winterquartiere zu Radomsk ward er am 17. Nov. 1795, im Alter von 35 Jahren, unter Versetzung zum Bataillon Nr. 13, wirklicher Kapitän und Kompagnie-Chef, — eine Charge, die man zu jener Zeit gewöhnlich erst in den Vierzigern erreichte. Noch in demselben Jahre nach Schlesien zurückkehrend, wurde Jauer seine nunmehrige Garnison. Er verblieb hier 11 Jahre, und zwar in unveränderter Dienststellung, so daß er im Ganzen 20 Jahre, davon 16 als Kapitän, bei den Füsilieren gestanden, und man ihn später scherzweise „den ewigen Hauptmann" oder „den Hauptmann von Capernaum" nannte. Der nachtheilige Einfluß des damaligen einförmigen, geisttödtenden Garnisonlebens berührte unseren thätigen, strebsamen und durch eine gediegene Schul- und akademische Bildung reich ausgestatteten Gneisenau nicht. Abgesehen davon, daß seine Kompagnie stets zu den bestausgebildeten, besonders im leichten Dienst, gehörte, hatte er auch den Ruf des intelligentesten Offiziers jener Brigade, der unablässig bemüht war, seinen Geist fortzubilden und sich in den Wissenschaften des Krieges wie des Friedens auf der Höhe der Zeit zu halten, wie er z. B. mit eiserner Konsequenz das Studium fremder Sprachen forttrieb und den neuen Erscheinungen der Literatur aufmerksam folgte.

Seine Kompagnie, die an Disciplin den anderen nichts nachgab, führte er damals schon nach den humanen Grundsätzen, die er später für die gesammte Armee zur Geltung zu bringen half.

Zu jener Zeit geschah es denn auch, daß Gneisenau seinen häuslichen Heerd gründete, indem er sich 1796 mit einem Fräulein v. Kottwitz verheirathete. War dies gleich keine sogenannte glänzende Partie, so verschaffte sie ihm doch die Mittel, im Jahre 1803 das Gut Mittel-Kauffung im Schönauer Kreise anzukaufen, welches er von seiner nahe gelegenen Garnison aus selbst bewirthschaftete, ohne indeß dabei, trotz der in Anwendung gebrachten Thaer'schen Prinzipien, sonderlich vom Glück begünstigt zu werden.

Inzwischen zum ältesten Kapitän seiner Brigade aufgerückt, machte er im Jahre 1805 den vergeblichen und 1806 den verhängnißvollen Marsch nach der Saale mit. Die niederschlesische Füsilier-Brigade kam bei dieser zweiten Gelegenheit zur Armee des Fürsten Hohenlohe, und in dieser zur Avantgarde des Prinzen Louis nach Saalfeld. Kapitän v. Gneiseau gehörte zu jenen Truppen, die bei Saalfeld auf dem äußersten linken Flügel zuerst ins Gefecht kamen. Er zeigte sich hier als intelligenter und braver Soldat an der Spitze seiner Compagnie; indessen auch seine Füsiliere wurden gezwungen, dem allgemeinen Strome rückwärts zu folgen. Er selbst trug eine leichte Wunde am Fuß davon.

Am Morgen des 14. Oktober ward Gneisenau ins Hauptquartier des Fürsten Hohenlohe beordert und bestimmt, den Tags zuvor bei Dornburg festgenommenen Ordonnanz-Offizier Napoleon's, Kapitän Montesquieu, in das Hauptquartier des Königs nach Auerstädt zu bringen. Auf dem Wege nach Weimar traf er bei Umpferstädt den General v. Rüchel an der Spitze seines im Anmarsch begriffenen Korps. Dieser General war 1786 in Potsdam, wo er sich in der Suite des großen Königs befunden hatte, Gneisenau's besonderer Gönner geworden, und als dieser sich nun bei ihm meldete und sein Mißgeschick beklagte, das ihn während des Kanonendonners einer begonnenen Schlacht von der Armee entferne, entband ihn Rüchel sofort seines Auftrages, den der nächste schließende Offizier übernehmen mußte, und behielt Gneisenau bei sich. Auf diese Art wurde der letztere noch Theilnehmer an der Unglücksschlacht von Jena, ohne zugleich das Schicksal seines Bataillons, welches abgeschnitten und gefangen wurde, theilen zu müssen.

Bei Weimar erreichte er wieder den Fürsten Hohenlohe, der ihn auf dem Rückzuge seinem Stabe zutheilte und von Quedlinburg ab mit dem Major v. d. Knesebeck des Generalstabes vorausschickte, um die Vorbereitungen zur Unterbringung und Verpflegung der Truppen auf dem Marsche und andere Generalstabs-Geschäfte zu besorgen. Dies war für Gneisenau wiederum ein Glück, wie ihm dies auch später öfter wunderbar zur Seite gestanden; denn er entging dadurch der Kapitulation von Prenzlau. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß letztere überhaupt nicht statt gefunden, wenn man sich an die Dispositionen und Vorschläge dieser beiden Männer gehalten hätte.

Nach Preußen gekommen, blieb Gneisenau in Königsberg zu seinem großen Kummer lange ohne Anstellung, und sein Unmuth stieg so hoch, daß er den glücklicher Weise vergeblichen Versuch machte, durch Vermittlung des englischen Gesandten, Lord Hutchinson, dem er sich vorstellen ließ, in fremde Dienste zu treten.

Erst am 17. Dezember 1806, nach des Königs Eintreffen in Königsberg, ward Gneisenau zum Major und Brigadier von drei pommer'schen Reserve-Bataillonen ernannt. Neunzehn solcher Bataillone waren hinter dem Kriegsschauplatze im Byalistok'schen und in Litthauen, unter Befehl des Oberst-Lieutenants und Flügel-Adjutanten v. Bronikowski, in der, schon im November begonnenen, Formation begriffen; aber das Geschäft ging aus Gründen, die in der oberen Leitung lagen, sehr langsam von Statten. Gneisenau's Umsicht und Thätigkeit bei diesem Formations-Geschäfte ermessen sich, wenn man erfährt, daß von allen 19 Bataillonen nur 5 zeitig genug fertig wurden, um noch an den kriegerischen Ereignissen, und zwar bei den Vertheidigungen von Danzig und Colberg, Theil zu neh-

Aus Barcelona fehlen alle neueren Nachrichten. Es scheint jedoch, daß es dort drunter und drüber geht. Von einem Privatmanne, der dort von allen Geschäften zurückgezogen lebt, traf gestern ein Schreiben hier ein, worin derselbe meldete, daß er so lange in Barcelona bleiben würde, bis es zu toll zugehen würde. Heute meldet nun schon eine telegraphische Depesche dessen Ankunft in Lyon. Die Lage der Dinge muß also ernster geworden sein. Was die Insurrektion in Barcelona anbetrifft, so ist diese rein sozialistischer Natur. Die Insurgenten haben folgende Proklamation erlassen: „Wir haben uns friedfertig erhoben, damit man uns Gerechtigkeit zu Theil werden lasse. Man hat eine Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung aufgelös't: wir wollen dieselbe wieder herstellen. Wir verlangen eine aus Fabrikanten und Arbeitern zusammengesetzte Jury, um unsere Streitigkeiten auf gütliche Weise zu schlichten. — Derjenige, welcher karlistische Demonstrationen macht oder Hand anlegt an die Fabrikanten, wird auf der Stelle mit dem Tode bestraft. Wir bringen unsere Klagen vor den General-Kapitain von Catalonien, da die ganze Provinz in Belagerungs-Zustand ist und jede Gewalt deshalb ihm angehört. Von ihm verlangen wir Gerechtigkeit. — Wir sind bereit, uns tausendmal für Espartero, für die Freiheit aufzuopfern, und wir wollen Alles hingeben, damit die Juli-Revolution eine Wahrheit werde." — Man ist hier vielfach der Ansicht, daß die Insurrektion in Barcelona, obgleich sozialistischer Natur, doch von den Karlisten angezettelt worden ist, die dadurch verhindern wollten, daß die Garnison der Hauptstadt Cataloniens zur Unterdrückung der Bewegung beitrage, die sie in der genannten Provinz zu Gunsten des Grafen von Montemolino vorbereitet haben. (K.Z.)

Die Selbstmorde mehren sich mit der seit mehren Tagen herrschenden Gluthhitze in gewohnter Weise. An einem einzigen Tage wurden ihrer 5 konstatirt.

Spanien.

Der Agentur Havas schreibt man aus Madrid vom 4. Juli: „Alles Gerede von einer Minister-Krisis ist mindestens voreilig. Espartero und O'Donnell sind fortwährend einig, und zwischen den anderen Ministern bestehen eben so wenig Spaltungen. Blos der Finanz-Minister hat etwas von Seiten der Kortes zu besorgen; sein Rücktritt würde aber den Geist des Kabinets nicht ändern. — General Serrano Bodoya hat die Stelle des Militair-Gouverneurs von Madrid angetreten. General Iriarte, völlig hergestellt, übernimmt wieder den Befehl in den baskischen Provinzen.

Mehreren Korps der hiesigen Besatzung ward gestern der Befehl ertheilt, sich zum sofortigen Abmarsche nach Barcelona bereit zu halten. Der kürzlich zum Gouverneur dieser Stadt ernannte Brigadier Las Heras ist eiligst mit Verhaltungs-Befehlen der Regierung dahin abgereis't.

Großbritannien.

London, 7. Juli. Wie der Morning Advertiser meldet, sind dieser Tage 500 für die polnische Legion bestimmte Minié-Büchsen aus dem Tower nach Konstantinopel versandt worden. Sie sind in Kisten zu je 20 Stück verpackt und an den Grafen Lemayski in Konstantinopel gerichtet.

In Birmingham wurde vorgestern Abend ein großes Meeting gehalten, um die politische Lage des Landes zu besprechen. Es wurden heftige Reden gegen die Regierung gehalten, und am Schlusse beinahe einstimmig die Resolution angenommen, daß die Minister in Anklagezustand zu versetzen seien. Aehnliche Meetings werden in verschiedenen Theilen des Landes vorbereitet. — Die Regierung sowohl wie noch andere Mitglieder des Unterhauses, so erzählt heute der „Advertiser", sind in großer Verlegenheit, wie sie sich bei der angekündigten Motion Roebuck's zu benehmen haben werden. Viele fürchten für ihre Sitze, wenn sie gegen Roebuck stimmen, und besorgen andrerseits, die Motion werde, wenn sie durchgehen sollte, eine Anklage der Minister zur Folge haben. Um diesem Dilemma zu entgehen, sollen nun viele Mitglieder gegen einander abgepaart haben, um bei der Abstimmung nicht anwesend sein zu müssen, Roebuck dagegen entschlossen sein, eine dringende Einberufung aller Mitglieder (Call on the House, wozu jedem Mitgliede das Recht zusteht) zu beantragen (s. telegr. Dep.).

Die russischen Kriegsgefangenen in Lewes haben durch ein vernünftiges Betragen ihre kürzlich begangenen Exzesse wieder vergessen gemacht. Sie haben ihre Messer zurückerstattet bekommen und beschäftigen sich wie früher mit allerhand Schnitzarbeiten, die sie jedoch nicht mehr so gut verkaufen können, da Fremde jetzt nur gegen besondere Erlaubniß ihre Kasernen besuchen dürfen. — Der Dampfer „Candia" geht nächsten Montag mit Kavalleriepferden und Munition nach der Krim. — Die Fregatte „Eurotas" soll in aller Eile mit Mörsern vom schwersten Kaliber armirt werden. — Der „Horatio", der mit dem Mörserboot „Sindbad" gestern nach Helgoland abgehen sollte, hat plötzlich Gegenbefehl erhalten. Seine Monster-Geschütze werden in diesem Jahre kaum fertig werden. — Ein Drittheil der in Woolwich stehenden Artillerie hat Ordre erhalten, sich jeden Augenblick zum Einschiffen bereit zu halten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 1. Juli. Der größte Theil unserer Truppen hat die Stadt verlassen und hält sich an den Stationsorten an der Küste auf. Die Prinzen der kaiserlichen Familie, wie der Kaiser und die Kaiserin selbst bewohnen ihre Landsitze; die hohen Beamten und reichen Privatleute verlassen zur Zeit der „hellen Nächte" ebenfalls Petersburg; das Treiben und Leben des Handels und der Industrie hat so ziemlich aufgehört und beschränkt sich nur auf Zufuhr der Lebensbedürfnisse für die Stadtbewohner und das Heer. So herrscht denn jetzt die sommerliche Ruhe in der Stadt, die nur von der unaufhörlichen kriegerischen Bewegung unterbrochen wird. Doch an diese ist man seit langer Zeit gewöhnt. Nur die Reichswehr-Mannschaften sind mit ihren langen Wagenburgen etwas Neues und erregen die Neugier unserer Bewohner, — namentlich die Cohorten, welche aus den entfernten Provinzen hier eintreffen und durch ihr eigenthümliches landschaftliches Aussehen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die jugendlichen, bartlosen, kaum den Knabenjahren entwachsenen, eben aus den Kadettenhäusern entlassenen Offiziere tummeln sich in den Straßen herum, des Zwanges der Schule ledig und mit der Aussicht, bei dem ungeheuren Verbrauche von Offizieren ihre Milchgesichter bald dem Pulverdampfe aussetzen zu müssen; denn sie sind bereits sämmtlich registrirt und den Regimentern zugetheilt und dürfen nur die Zeit der Vacanz entweder hier bleiben oder dieselbe zum Besuche ihrer Verwandten benutzen und müssen dann sofort den ernsten Dienst antreten. Petersburg ist in der That, wie Puschkin es bezeichnete, „eine Kriegsstadt." Der Soldat, mit allem, was ihn begleitet, behauptet namentlich jetzt dermaßen das Uebergewicht, daß alles Uebrige gleichsam nur als ein Anhängsel am Leben des Militairstaates erscheint. Die Bulletins über den mißlungenen Sturm gegen Sebastopol am 18. Juni haben hier ungeheure, theils offizielle, theils wahrhaft subjektive, Freude und Jubel hervorgerufen. Das soldatische Wesen Petersburg duftet durch die ganze Atmosphäre. Der Kaiser, seinen früheren Lieblings-Neigungen getreu, sich mit der Militairjugend zu beschäftigen, besucht sie häufig im Lustlager und weilt lieber unter den Sprößlingen von seines Vaters Kriegern, als unter diesen selbst. — An das Verweilen der feindlichen Flotte bei Kronstadt kehrt sich nachgerade Niemand mehr. Es ist langweilig geworden. Höchstens daß man einen Blick in das Tages-Bulletin der Polizei-Zeitung wirft, wo gewöhnlich nichts Anderes gemeldet wird, als: „Es hat sich in der Position der feindlichen Flotte nichts verändert." — Die hiesigen Blätter empfehlen heute sehr angelegentlich das Abonnement auf das in Brüssel erscheinende Blatt Le Nord. (K. Z.)

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 11. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden zu Schiedsmännern die nachstehenden Herren gewählt: Für den Heumarktbezirk: Kfm. Köppen; Schloß-: Apotheker Riedel; Nikolai-: Kfm. Louis Fretzdorff; Petri- und Unterwiek: Kfm. Th. Hllm. Schröder; Gertrud-: Rentier Mandelkow; Oberwiek: Cafetier H. Stick; Torney: Eigenthümer Thoms auf Charlottenthal.

Die Rathsholzhofs-Angelegenheit wird auf die erfolgte Rückäußerung des Magistrats rc. noch um 6 Monate vertagt.

Zur Legung eines neuen Zinkdachs auf dem Hause der Friedrich-Wilhelmsschule werden die erforderlichen Kosten bewilligt.

Die Veräußerung eines Oderfundus am Ufer der Unterwiek, zu 6 Thlr., an den Kfm. Juppert, wird genehmigt; auch werden die Kosten zur Baggerung des Oderbettes von der Grabower Grenze bis zum Unterbaum bewilligt.

In Betreff der Mittheilung über die Entschädigung der Polizeiverwaltungskosten des Außenbezirks wird proponirt, diese Angelegenheit im Wege des Vergleichs zu reguliren.

Die vom Provisorat des Jageteuffelschen Kollegiums für die Ausführung von Reparaturen beantragte Summe von 300 Thlr. aus den Ersparnissen dieses Instituts wird bewilligt. Die Rechnungen des Kollegs pro 1852—53, aus welcher einige Data mitgetheilt werden, u. a., daß ständig 24 Alumnen darin Unterkommen und Beköstigung fänden, werden der Rechnungs-Abnahme-Kommission überwiesen und zugleich die Erneuerung des Etats dieser Stiftung anempfohlen.

Ferner willigt die Versammlung in die Cession eines Miethskontrakts über ein Gartengrundstück im Berkhoffstift an den Tabacksfabrikanten Welhusen.

Die von dem Herrn Masche längs seines Grundstücks auf der Silberwiese beabsichtigte Anlage von 4 Badebassins wird mit dem Zusatze bewilligt, daß dieselben vom Magistrat in der proponirten Frist zu dem „materiellen" Taxwerth acquirirt werden können. Mit den übrigen Bedingungen erklärt sich die Versammlung einverstanden.

Ebenso mit der Veräußerung einer Parzelle von der Straße im Klosterdorfe Bölschendorf von 19 □R. à 2 Thlr. die Ruthe.

Auf das Pachtgebot einer Wiese wird der Zuschlag ertheilt, wie auch ebenfalls das Resultat der Lizitations-Verhandlungen über die Verpachtung der im vorigen Winter im Kölpinbruche abgeholzten Fläche von 361 Morgen an 80 Interessenten, zu einem durchschnittlichen Pachtzins von 1 Thlr. 14 sgr. 2 pf. pro M., gutgeheißen wird. Gleichzeitig erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß die früher schon beschlossene Anlegung von 2 Längskanälen (665 lauf. R.), zum erhöhten Arbeitspreise von 2 Thlr. 15 sgr. die laufende Ruthe in Angriff genommen, die beschl. Anlage eines 85 R. langen Querkanals aber noch einstweilen ausgesetzt werde.

Der behufs Verlängerung des Dampfschiffs-Bollwerks abgeschlossene Kaufkontrakt über das Kammrathsche Grundstück vor dem Frauenthore zu einem Kaufpreis von 1500 Thlr., imgleichen die Eingehung eines Miethskontrakts mit dem seitherigen Inhaber bis zum Jahre 1856, gegen Entrichtung des Zinsbetrages, so wie endlich die eigenthümliche Abtretung eines abseits gelegenen, 20 Fuß langen Stalles an den Nachbar, für die Ablösung der Gerechtsame desselben auf dem Hofraum des erworbenen Grundstücks 4 Faden Holz lagern zu dürfen — wird von der Versammlung gebilligt.

Von dem Antrage der Bezirks-Kommission um Bewilligung eines Kostenbeitrags aus Kämmereimitteln zur diesseitigen Beschickung der Pariser Industrie-Ausstellung wird, mit Rücksicht auf die dermalige Finanzlage, Abstand genommen.

Die vom Magistrat beantragte versuchsweise Anstellung eines Wiesenwärters in der Person des frühern Forstwarts, mit einem Gehalt von 96 Thlr. und freier Dienstwohnung im Kölpinwerder, wird auf ein Jahr bewilligt.

Desgleichen die beantragte Lohnerhöhung für die vom Magistrat durchschnittlich beschäftigten 17 Arbeitsleute von 11¼ auf 12½ Sgr. pro Tag für die Monate Juli, August und September.

Die Pachtofferte der Herren Schindler & Mützell in Betreff eines Flächenraums von 51 □R. auf der Silberwiese, unter den üblichen Bedingungen auf 6 Jahre, zu einem jährl. Pachtzins von 12½ Sgr., wird angenommen; ebenso wird dem Mühlenbesitzer Blaurock die Pachtung einer ausgerodeten Stelle von 7 Morgen in der Wussower Forst gegen eine jährliche Pacht von 4 Thlr. zugesprochen.

Die auf 160 Thlr. veranschlagten Kosten zur Einrichtung einer zweiten Sekundaklasse der Friedrich-Wilhelms-Schule, wie das dadurch erforderlich werdende Engagement eines Kollaborators mit einem Gehalt von 400—500 Thlrn. wird bewilligt.

Es erfolgt nun die Mittheilung und Kenntnißnahme von der Sachlage wegen Wegräumung der Jakobi-Kirchhofsmauer, zu welcher die Versammlung — nach längerer Debatte — beschließt, dem Magistrat zu empfehlen, diese Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Der Etat der höheren Töchterschule wird der Rechnungs-Abnahme-Kommission überwiesen; gleichzeitig wird das Honorar für die beabsichtigte Erweiterung des Gesangs-Unterrichts bewilligt.

Auf die Vorlage des Prospekts der Kämmerei-Einnahmen pro 1855 werden aus der Versammlung die Herren Wegener, Holland, Grawitz und Piest zu Kommissarien erwählt, um mit den Magistrats-Mitgliedern darüber in Berathung zu treten.

Der Kommissionsbericht über den Entwurf zu der statutarischen Anordnung des Feuerlöschdienstes, nach Maßgabe der neuen Städteordnung, erfährt im § 3, der von den Obliegenheiten der Ortschaften Grünhof und Torney handelt, dahin eine Abänderung, daß mit der löschpflichtigen Einwohnerschaft, zugleich die Leistungen eines kleinen besoldeten Löschkorps eintreten, während Ober- und Unterwiek, nach Maßgabe des städtischen Reglements, zunächst durch das hier stationirte große Löschkorps bedient werden sollen.

Nachdem noch mehreren kommissarisch geprüften städtischen Rechnungen Decharge ertheilt worden, wird zur geheimen Sitzung geschritten.

* Man meldet aus Berlin: Vorgestern Nachmittag warf sich auf der Stettiner Eisenbahn unfern der Gerichtsstraße eine unbekannte Frauenperson in dem Augenblick vor die Maschine, oder was noch nicht festgestellt worden, zwischen die Wagen, als eben 4 Uhr 8 Minuten der Zug von Stettin hier ankam. Das rechte Bein wurde ihr aus dem Oberschenkel gerissen und das linke Bein ebenfalls so beschädigt, daß es nur noch an dem Fleisch hing. Noch lebend wurde die Person nach der Charité befördert.

* Der § 113 des Strafgesetzbuchs verordnet: „Wer sich vorsätzlich durch Selbstverstümmelung oder auf andere Weise zum Militairdienst untauglich macht, oder durch einen andern untauglich machen läßt, wird mit Gefängniß nicht unter einem Jahre und zeitiger Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft." Das königl. Ober-Tribunal hat nun neuerlich angenommen, daß diese Strafe auch dann eintritt, wenn die zur Befreiung vom Militairdienst bewirkte und benutzte Untauglichkeit keine dauernde ist.

Vermischtes.

* Aus der Eifel vom 8. Juli schreibt man der „K. Z.": „Die Burgen von Manderscheid, seit grauer Vorzeit die Wiege und der Sitz des mächtigsten Dynasten-Geschlechtes der Eifel, die noch jetzt in ihren Ruinen die Aufmerksamkeit jedes Eifel-Besuchers anziehen, drohen einer neuen Epoche weiterer Zerstörung in kurzer Zeit entgegen zu gehen. Die obere Burg, schon vor mehreren Jahrhunderten in Trümmer gelegt, ist seit einigen Jahren im Besitze eines Tagelöhners, der mit seiner Hacke, selbst unter Beihülfe von Erdspiegel und Wünschelruthe, den Boden nach den geträumten Schätzen des noch nicht aufgefundenen Kellers in allen Richtungen durchwühlte. Der größte Theil des umfangreichen Gemäuers verschwand in der jüngsten Vergangenheit, und es stehen nur noch der gewaltige Hauptthurm und die Reste einiger Seiten-Gebäude, die vom Eigenthümer in Stall und Schober umgewandelt wurden, an denen sein kleines Haus wie ein Schwalbennest anklebt. Die untere, größere und schönere Burg hatte nach fast tausendjährigem Bestehen noch in ihrem vollen Glanze den Anfang dieses Jahrhunderts gesehen und sank erst durch den Vandalismus unter französischer Herrschaft. Als Domaine verkauft, wurde das Holzwerk, namentlich die riesigen Dächer, für einen Spottpreis veräußert und eingerissen, das Hauwerk weggeführt, und seit jener Zeit blieben die großartigen Reste eine Beute des Regens und Sturmes und der losen Hand der muthwilligen Jugend, welche Jahr für Jahr neue Trümmer auf die alten häuften. Seit den letzten Jahrzehenden befindet sich diese Ruine in dem ungetheilten Besitze zweier Eigenthümer; und wenn auch gar nichts zur Erhaltung des noch Stehenden geschah, so hinderte doch die Getheiltheit des Eigenthums eine weitere spekulative Demolirung. Die eine Hälfte dieser unteren Burg wird nun in den nächsten Wochen verauktionirt werden, die andere Hälfte wird auch leichter zu erwerben sein, und je nachdem sich die Spekulation derselben bemächtigt, könnte auch der größte Theil dieser Reste der Vorzeit vom Erdboden verschwinden und durch bäurische Ansiedlung das Schicksal der oberen Burg theilen. Mit einem mäßigen Opfer wäre sie jedoch zu erhalten; das umgebende, zugehörige Areal dürfte sogar die Anlage-Summe rentabel machen. Sollte nicht ein Freund des Alterthums die Gelegenheit dieser Erwerbung benutzen und der Eifel eine ihrer Zierden erhalten wollen?"

* Madame de Girardin hat zwei Stücke hinterlassen, — das eine, ganz vollendet, wird bereits im Gymnase einstudirt, das andere ist unvollendet geblieben. Man erzählt sich von ihr unter vielen Bonmots eines über die Sängerin Alboni, deren Körper kolossal ist. „Was ist denn eigentlich die Alboni?" fragte einst ein unwissender Engländer. „Was sie ist?" — antwortete Madame de Girardin — „das will ich Ihnen sagen: sie ist ein Elephant, der eine Nachtigall verschluckt hat."

* Mlle. Rachel geht mit ihrer Truppe am 11. August in Liverpool an Bord des Dampfers Pacifique. Vor ihrer Abreise nach Amerika will sie noch viermal in London spielen; von September 1855 bis Mai 1856 wird sie je nach den Verhältnissen 137 oder 170 Vorstellungen geben. Das „Budget", welches der Figaro mittheilt, klingt so fabelhaft und ist ein solches Durcheinander von Ausgabeposten, daß es den Charakter des Humbug an der Stirn trägt. Als erster Posten prangt Mlle. Rachel für die ganze Campagne mit 1,200,000 Fr.; vier Benefize-Vorstellungen, garantirt mit 80,000 Fr.; Hotel- und Wohnungs-Unkosten monatlich 50,000 Fr. Ferner figuriren die zwei Schwestern Sara und Lia Felix beide mit 60,000 Fr. auf der Liste. Da der Kontrakt zwischen Raphael und Rachel Felix abgeschlossen, so ist die Veröffentlichung dieses Kontraktes, wonach das ganze Unternehmen mit diesen kolossalen Engagements an Unkosten 2,554,600 Fr. erforderte, natürlich nur eine Reklame, bei welcher den Amerikanern das Sehen und Hören vergeben soll.

* Ueber die Araber spricht sich der französische General St. Arnaud in seinen vor Kurzem veröffentlichten Briefen, wie folgt, aus: „Bei keinem Volke, wie bei den Arabern, giebt es so zahlreiche Kontraste, auch ist kein Volk weniger vorwärtsgeschritten und hat sich weniger verändert, als gerade dieses. Alle Tage sehe ich Abrahams, Isaaks und Jakobs, ich sehe die Numiden von Juba und Masinissa, unter Constantins Mauern sah ich die Jugurthabanden, die Menschen sind, eben so wie Pferde, noch ganz dieselben. Auch die Kleidung ist ganz dieselbe geblieben. Welchen Antheil hat die Civilisation und die Zeit hiehergebracht? Etwa schlechte Flinten und große türkische Sättel?" In höchst anziehender Weise drückt er sich bezüglich des numidischen Stolzes aus: „Ich habe einen Araber geschlagen .... er empfing meine Schläge mit eben so viel Stolz, als ob er mir solche ertheilt hätte!"

---

men, und daß sich unter diesen Gneisenau's drei Bataillone befanden. Derselbe wurde zunächst mit zwei seiner pommerschen und einem neumärkischen Bataillon in Memel nach Danzig eingeschifft, wo er am 4. April 1807 eintraf. Allein nicht lange sollte er hier bleiben; schon einen halben Monat später ging die königliche Ordre ein, welche ihn zum Kommandanten von Colberg ernannte. Es soll der General Rüchel, nach Anderen Scharnhorst (vielleicht Beide), gewesen sein, welcher des Königs Wahl auf Gneisenau lenkte, als die Verhältnisse in Colberg die Ablösung des Obersten v. Lucadou nothwendig erscheinen ließen. Gneisenau's Abreise aus Danzig geschah am 24. April mit Lebensgefahr, indem er in einem kleinen Boote, bei hellem Mondschein, das Feuer einer den Strom bestreichenden französischen Batterie passiren mußte, um das auf der Rhede seiner harrende Schiff zu erreichen.

Mit Jubel ward der neue Kommandant in Colberg von der Garnison und der Bürgerschaft empfangen; zu Aller Schmerz sollte der lorbeergekrönte Held es dereinst wieder verlassen. Es ist hinreichend bekannt, daß Colbergs glänzende Vertheidigung zu den berühmtesten und merkwürdigsten gehört, welche die Annalen des Festungskrieges aller Völker und Zeiten aufzuweisen haben. Was für Scharnhorst die Waffenthat von Menin und das einsichtsvolle und entschlossene Benehmen bei Eylau waren, das wurde Colberg für Gneisenau: es begründete seinen Ruhm. Colbergs Vertheidigung war ein strahlendes Ereigniß in jener dunkeln, trüben Zeit; dorthin wandten sich Aller Augen, um an dieser fast einzigen Stätte ungetrübter Glorie eine Herzstärkung für die tiefe Trauer des Vaterlandes zu finden. Vorzugsweise aber heftete sich der Blick verehrend und bewundernd auf Gneisenau, als einen der Wenigen, die ihr Wappenschild rein und makellos aus dem Kampfe heimgebracht, und auf welche die Hoffnungen für eine bessere Zukunft sich gründeten, als von der Gegenwart nichts mehr zu erwarten war. (Schluß folgt.)

* Man schreibt aus Paris vom 6. Juli: „Roger und Alboni ernteten gestern Abends in der großen Oper, wo der „Prophet" gegeben wurde, reichen Beifall. Das Publikum war begeistert, wie nie, und Roger besonders hatte einen ungeheuren Erfolg. Die Beifallsbezeigungen waren so stürmisch, daß Roger, davon aufs tiefste gerührt, während fünf Minuten seiner Stimme nicht mächtig war und reichliche Thränen vergoß. Heute tritt in der großen Oper zum erstenmale Madame Lafon auf und zwar in der „Jüdin". Sie ist eine noch sehr junge Sängerin (22 Jahre alt), von bedeutendem und vielversprechendem Talent und wird Mlle. Cruvelli ersetzen, die nach Beendigung ihres Engagements (nächsten Herbst) die Oper und wahrscheinlich das Theater überhaupt verläßt, um sich mit einem reichen Banquier zu verheirathen."

Monats-Uebersicht

der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern, gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

Aktiva:

1) Baarbestände	811,375	Thlr.
2) Wechselbestände	5,485,321	„
3) Lombardbestände	1,137,098	„
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	1,008,710	„
5) Staatsschuldscheine bei der Königl. General-Staats-Kasse laut §. 8 der Statuten	475,000	„

Passiva:

6) Banknoten und Depositenscheine im Umlaufe	1,000,325	„
7) Verzinsliche Depositen-Kapitalien	4,065,460	„
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen	1,621,895	„
9) Gegen die Staatsschuldscheine ad 5 vom Staate realisirte Fünf-Thaler-Bankscheine	475,000	„

Stettin, den 30. Juni 1855.

Direktorium der Ritterschaftlichen Privat-Bank in Pommern.
Riebe. i. A.: Telschow.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 10. Juli. Bewölkt, warme Luft. Wind östlich.
Weizen ohne Kauflust, Preise nominell unverändert, 88pfd. märker 94 Thlr. pr. 90pfd. bezahlt.
Roggen matt, loco 86pfd. eff. 67½, 67 Thlr. bez., 85.86pfd. 66 Thlr. bez., 84.86pfd. 65—64½ Thlr. bezahlt, 82pfd. pr. Juli 61 Thlr. bez., pr. Juli-August 61½—61 Thlr bez., pr. August-Septbr. 62 Thlr. Br., pr. September-Oktober 62 Thlr. bez., 61½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 57 Thlr. Br.
Gerste, loco 74.75pfd. 43½ Thlr. zu machen.
Hafer, loco, das gestern mit 34 Thlr. notirte Geschäft ist rückgängig geworden, 52pfd. eff. 33 Thlr. Gd.
Rüböl etwas fester, loco 16¹¹/₁₂ Thlr. bez., pr. Juli 16½ Thlr. bez., pr. Juli-August 16½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 16 Thlr. Gd., 16½ Thlr. Br.
Spiritus flau, loco ohne Faß und mit Faß 11⅝ a 11⁷/₁₆ % bez., pr. Juli-August 11⅝ % Gd., 11⅝ % Br., pr. August-September do., pr. September-Oktober 11⅞ % bez. und Br., 12 % Gd., pr. Oktober-November 12½ % Br., pr. Frühjahr 12½ % Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
96 — 102.	64 — 67.	40 — 42.	31 — 34.	52 — 58.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 9. Juli: 55 W. Weizen. 1500 Ctr. Zink.
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 9. Juli: 80 W. Roggen.

Berlin, 10. Juli. Roggen, pr. Juli 63½, 62 Thlr. bez., pr. Juli-August 62½, 61½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 61 — 60½ Thlr. bezahlt.
Rüböl loco 17½ Thlr. Br., pr. Juli 17 Thlr. Br., 16⅞ Thlr. Gd., pr. Septbr.-Oktober 16¼ a ⅓ Thlr. bez.
Spiritus, loco 32½ Thlr. bez., pr. Juli-August 31, 31½ a 31 Thlr. bez., pr. August-Septbr. 31 Thlr. Geld, pr. September-Oktober 30 Thlr. Gd.

Breslau, 10. Juli. Weizen, weißer 63 — 111 Sgr., gelber 71 a 108 Sgr. Roggen 64—81, Gerste 44—54, Hafer 33—42 Sgr.

Berliner Börse vom 10. Juli.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	—	100⅛	
St.-Anl. v. 50	4½	101¼	—	
do. v. 52	4½	101¼	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87¼	
Prich. d. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	—	85¼	
- rl. St.-Obl.	4½	—	101	
do. do.	3½	—	84¼	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	99	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	93⅝	
Pomm. do.	3½	99⅛	—	
Posensche do.	4	—	101⅜	
do. do.	3½	—	94⅛	
Schles. do.	3½	94	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92¼	—	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	97¾	
Pomm.	4	—	99⅛	
Posensche	4	—	95⅝	
Preuß.	4	—	97¼	
Rh.&Wst.	4	—	95½	
Sächsische	4	—	98⅜	
Schles.	4	96¼	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A.Sch.	—	116¼	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8½	8	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld		Zf.	Brief	Geld
Brschw. Bk.A.	4	—	115½	P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4½	—	—	Hamb. Feuerk.	3½	—	—
do. v. Rothsch.	5	97½	—	do. St.Pr.A.	—	—	61½
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4½	—	—
- p. Sch.Obl.	4	73¼	—	Kurh. 40 thlr.	—	36¾	—
- p. Cert. L A.	5	—	88½	N. Bad. 35 fl.	—	24½	—
- p. Cert. L.B.	—	—	18½	Span. 3⅝ inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	- 1 à 3⅝ steig.	1	—	—
- Part. 500 fl.	4	—	79				

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	
Aachen-Düsseldrf.	3½	85¾ B.
Berg.-Märkische	—	82½ B.
do. Prioritäts-	5	102⅝ B.
do. do. II. Ser.	5	102¼ B.
Berl.-Anh. A.&B.	—	159⅛a¼ bz.
do. Prioritäts-	4	95¾ G.
Berlin-Hamburg.	—	117½ B.
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.
do. do. II. Em.	4½	101⅝ G.
Berl.-P.-Magdb.	—	96⅜ B.
do. Prioritäts-	4	94¼ B.
do. do. . . .	4½	100⅛ B.
do. do. Litt. D.	4½	100⅛ B.
Berlin-Stettiner	—	166a66⅛ bz.
do. Prioritäts-	4½	101¼ G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	161¼ B.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.
do. do. II. Em.	5	103¼ B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	101⅜ G.
Magdb.-Halberst.	—	199 B.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	97½ G.
Niederschl.-Märk.	4	95½ B.
do. Prioritäts-	4	94 B.
do. do. . . .	4	93¼ B.

	Zf.	
Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
do. IV. Ser.	5	102 G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	226 G.
do. Litt. B.	3½	—
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106¼a105⅝ bz.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	91 G.
Thüringer. . .	—	110¾a½ bz.
do. Prioritäts-	4½	100¼ G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. Prioritäts-	4	
Aachen-Mastricht	fe.	50 B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	56 G.
Nordbahn, Fr.W.	4	48¾ B.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	10	334,48‴	334,77‴	334,03‴
Thermometer nach Réaumur.	10	+ 13,1°	+ 16,4°	+ 12,3°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.